Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Die Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 68.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Inseratenpreis 20 Pfg. für die 6-gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum, Lokalpreis 5 Pfg., Reklamen 45 Pfg., alles mit 50% Teuerungszuschlag. Inserat- und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 6spaltige Zeile 60 Pfg. bez. 45 Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jeden Reklamationsanspruch aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postausgabe Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Gerichtl. Platzverkauf 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Nettopreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit, längeres Ziel, gerichtliche Eintreibung, gemeinsame Anzeigen verch. Inserenten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Lokalblatt für Wilsdruff — Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Nr. 118. | Sonntag den 23. September 1917. | 76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Jakobstadt in unserer Hand.

Deutschlands Antwort an den Papst.

Berlin, 21. September.

So sorgfältig, wie es in dem gegenwärtigen Zeitalter der Öffentlichkeit überhaupt denkbar ist, hat sich das Geheimnis der deutschen Antwortnote auf die Friedensanregung des Papstes bis heute abend aufrechterhalten lassen. Die Blätter des In- und Auslandes wußten zwar schon seit ihrer Feststellung im Schoße des Sonderausschusses beim Reichskanzler allerhand Andeutungen über Richtung und Inhalt des bedeutungsvollen Aktenstückes zum besten zu geben, aber über sehr allgemeine Wendungen kamen sie diesmal doch nicht hinaus, und in dem mehr und mehr zur Gepflogenheit gewordenen Hin und Her von Behauptungen und Ableugnungen, von Rätselaufgeben und Besserwisserei konnte man sich ein wirklich feststehendes Bild von dem, was nunmehr unter der Verantwortlichkeit des neuen Reichskanzlers in die Welt, die feindliche wie die neutrale, hinausgeschickt wird, nicht gut zurechtzimmern. Jetzt erst ist der Schleier gelüftet worden, und man weiß endlich, woran man ist.

Das erste, was man von der deutschen Note sagen kann, ist, daß sie der Friedenssehnsucht des Papstes volles Verständnis und uneingeschränkte Würdigung entgegenbringt. Sie ist weit davon entfernt zu leugnen, daß mit allen beteiligten Völkern auch das deutsche Volk der Menschenschlächterei dieses Krieges ein Ende gemacht sehen möchte, und sie kann sich mit Recht darauf berufen, daß wir es eigentlich nicht nötig haben, Beweise für die Friedfertigkeit unserer Gesinnung zu liefern, nachdem wir seit 45 Jahren allen kriegerischen Verwickelungen auf das sorgfältigste aus dem Wege gegangen sind, und nachdem namentlich unser Kaiser in den 26 Jahren seiner Regierung sich wiederholt als ein machtvoller Hort der Verständigung und des Ausgleichs unter den Nationen bewährt hat. Wir haben auch während des Krieges uns stets zu Verhandlungen bereit gezeigt, was die Gegner schwerlich von sich behaupten können. Der Krieg ist uns gegen unseren Willen aufgezwungen worden; wir können jetzt wie schon im Dezember 1916 kühnlich erklären, daß uns die siegreiche Abwehr aller Feinde gelungen ist und daß wir deshalb in der Lage sind, das Schlußergebnis dieser schweren Kämpfe um Freiheit und Leben des deutschen Volkes zu ziehen. Also Frieden und Versöhnung, warum nicht? Aber wie wir an dieses Ziel gelangen sollen, das vermag die deutsche Regierung nicht zu sagen. Der Papst hat einige Richtlinien gezogen, nach denen er glaubt, die Feinde von heute für den Friedensgedanken gewinnen zu können. Unsere Note vermeidet es mit Bewußtsein, zu diesen Vorschlägen bestimmte Stellung zu nehmen oder gar ihrerseits auf mehr oder weniger heikle Einzelfragen einzugehen, die vorläufig noch das Tor des Friedenstempels verrammelt halten. Von Belgien ist in ihr mit keinem Worte die Rede, und ebensowenig von anderen Dingen, über die wir, wenn die Zeit gekommen ist, vielerlei zu sagen haben werden. So haben wir denn in der Tat uns wohl gehütet, irgendeinen Trumpf vorzeitig aus der Hand zu geben. Trotzdem aber läßt die Note keinen Zweifel an der Tatsache bestehen, daß wir bereit sind, in Friedensverhandlungen einzutreten und, wenn die gleiche Bereitschaft dem Papste auch von den feindlichen Regierungen bekundet wird, die ihm bis jetzt noch jede Antwort schuldig geblieben sind, es an uns jedenfalls nicht liegen soll, wenn seine edlen Absichten schon in den ersten Anfängen stecken bleiben sollten. Auch wir wünschen einen ehrlichen und einen dauerhaften Frieden und wollen ihm zu Liebe Opfer bringen, die eine weitgehende Selbstlosigkeit von uns erheischen. Aber das alles natürlich nur unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit. Kann der Papst diese notwendigen Vorbedingungen eines Friedenskongresses schaffen helfen, so wird er auf unserer Seite jedenfalls die freudigste Mitwirkung bei seiner menschenfreundlichen Arbeit antreffen.

Die deutsche Antwort klingt anders als die famose Botschaft des Präsidenten Wilson mit ihren niedrigen Schmähungen gegen den Kaiser Wilhelm. Herr Ribot erklärte eben noch in der Kammer, er wüßte nicht recht, was er dem Papst erwidern solle, und Lloyd George hat sich bis jetzt auch noch vorsichtig zurückgehalten. Das gute Gewissen der deutschen Regierung liegt wieder einmal vor aller Welt zu Tage. Sie hat ihre Pflicht getan und kann nun in Ruhe abwarten, ob es den Feinden heute belieben wird, die Hand zum Frieden zu bieten oder nicht.

•

Die Note.

Wortlaut der deutschen Antwo.. an den Papst:

Seiner Eminenz dem Staatssekretär Seiner Heiligkeit, dem Papstes Benedikt XV. Herrn Kardinal Gasparri, Rom

Herr Kardinal!

Euere Eminenz haben die Geneigtheit gehabt, Seiner Majestät dem Kaiser und König, meinem Allergnädigsten Herrn, mit Schreiben vom 2. v. M. eine Kundgebung Seiner Heiligkeit des Papstes zu übermitteln, worin Seine Heiligkeit voll Kummer über die Verheerungen des Weltkrieges einen eindringlichen Friedensappell an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Völker richtet. Seine Majestät der Kaiser und König hat geruht, mir von dem Schreiben Euerer Eminenz Kenntnis zu geben und mir die Beantwortung aufzutragen. Seit geraumer Zeit verfolgt Seine Majestät mit hoher Achtung und aufrichtiger Dankbarkeit die Bemühungen Seiner Heiligkeit, im Geiste wahrer Unparteilichkeit die Leiden des Krieges nach Kräften zu lindern und das Ende der Feindseligkeiten zu beschleunigen. Der Kaiser erblickt in dem jüngsten Schritte Seiner Heiligkeit einen neuen Beweis edler und menschenfreundlicher Gesinnung und hegt den lebhaften Wunsch, daß zum Heile der ganzen Welt dem päpstlichen Ruf Erfolg beschieden sein möge.

Das Bestreben des Papstes Benedikt XX., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um so sicherer auf sympathische Aufnahme und überzeugungsvolle Unterstützung durch Seine Majestät rechnen, als der Kaiser von der Übernahme der Regierung an Seine vornehmste und heiligste Aufgabe darin gesehen hat, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der ersten Thronrede bei Eröffnung des deutschen Reichstages am 25. Juni 1888 gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum deutschen Heere und Seine Stellung zu demselben Ihn niemals in Versuchung führen würden, dem Lande die Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit würde. Das deutsche Heer solle uns den Frieden sichern und, wenn er dennoch gebrochen würde, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Der Kaiser hat das Gelöbnis, das Er damals ablegte, in 26 Jahren segensreicher Regierung, aller Anfeindungen und Versuchungen ungeachtet, durch Taten erhärtet. Auch in der Krisis, die zu dem gegenwärtigen Weltbrand führte, ist das Bestreben Seiner Majestät bis zum letzten Augenblick dahin gegangen, den Streit durch friedliche Mittel zu schlichten; nachdem der Krieg gegen Seinen Wunsch und Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser im Verein mit Seinen hohen Verbündeten zuerst die Bereitwilligkeit zum Eintritt in Friedensverhandlungen feierlich kundgegeben. Hinter Seiner Majestät stand in werktätigem Willen zum Frieden das deutsche Volk. Deutschland suchte innerhalb der nationalen Grenzen freie Entwickelung seiner geistigen und materiellen Güter, außerhalb des Reichsgebietes ungehinderten Wettbewerb mit gleichberechtigten und gleichgeachteten Nationen. Ein ungehemmtes Spiel der friedlich in der Welt miteinander ringenden Kräfte hätte zur höchsten Vervollkommnung der edelsten Menschheitsgüter geführt. Eine unheilvolle Verkettung von Ereignissen hat im Jahre 1914 einen hoffnungsreichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Kundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernster und gewissenhafter Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maßnahmen, die sie in engster Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volkes für die Beratung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen Seiner Heiligkeit und der Friedenskundgebung des Reichstages vom 19. Juli d. Js. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Mit besonderer Sympathie begrüßt die Kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufs, worin Sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Überzeugung bekennt, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der kranke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kraft des Rechtes gesunden kann. Hieraus würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die wahre Freiheit und Gemeinsamkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zu einander herrschen soll, den ersten verheißungsvollen Ausdruck finden müßte. Es würde sich sodann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auftauchende internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Anlaß zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein versöhnlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Daseinsbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Überzeugung ermutigt uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in dem von Seiner Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näherzutreten.

Genehmigen Euere Eminenz usw

Dr. Michaelis.

Der Krieg.

Die Fliegerangriffe auf Dünkirchen.

Der Mitarbeiter des Pariser „Temps" in Dünkirchen berichtet anläßlich des Besuches der Königin von Belgien über die unheilvollen Folgen der jüngsten deutschen Fliegerangriffe. Er erwähnt, daß eine große Anzahl französischer, englischer und belgischer Soldaten getötet und schwer verwundet wurde. Da das Bombardement auch zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung forderte, veranlaßte der Platzkommandant den Abtransport des Teiles der Einwohner, die nicht in bombensicheren Räumen untergebracht sind.

•

Der Golf von Riga frei!

Aus Stockholm wird gemeldet, daß deutsche Kriegsschiffe das Minenfeld zerstört haben, das den Eingang in den Golf von Riga schützte, der nun der deutschen Flotte offensteht. Die russische Flotte zog sich mehr nach Norden zurück gegen ihre Hauptbasis.

Eine große Anzahl Unterseeboote erschien in den dortigen Gewässern, man sei auf einen Seeangriff gefaßt.

Der Mangel an Schiffsraum.

Nach Londoner Zeitungsberichten schmelzen in Australien wegen des Mangels an Schiffsraum die Vorräte rasch zusammen und das Geld häuft sich in den Banken an. Die australische Industrie kann wegen Fehlens der Maschinen die früher angefertigten Artikel nicht selbst verfertigen. Der japanische Handel gewinnt hierdurch neuerdings sehr an Ausdehnung.

Kleine Kriegspost.

Posen, 21. Sept. In den Gouvernements Kielce, Petrikau, Radom und Lublin sowie in dem österreichischen Okkupationsgebiet sind durch Krieg 30 Städte und 100 Städtchen vernichtet worden. In diesen wurden insgesamt 18084 Häuser oder Gebäude zerstört.

Stockholm, 21. Sept. Nachrichten aus Petersburg melden, daß die Narowabrücke gesprengt und damit aller Verkehr zwischen Petersburg und Estland abgebrochen sei.

Haag, 21. Sept. Der Premierminister Holman von Neu-Südwales erklärte in einer Tischrede, daß sein Land nicht daran

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF